Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 49 (1942)

Heft: 10

Rubrik: Kleine Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Appenzeller-Herzog & Co., Kommanditgesellschaft, in Stäfa. Rayon- und Wollweberei. Die Prokura von Karl Osterwalder ist erloschen.

Koller-Cravates A.-G. Unter dieser Firma ist mit Sitz in Zürich eine Aktiengesellschaft gebildet worden. Der Zweck der Gesellschaft ist die Fabrikation von und der Handel en gros in Krawatten und verwandten Erzeugnissen. Das Grundkapital beträgt Fr. 50 000 und ist eingeteilt in 100 auf den Namen lautende, volliberierte Aktien zu Fr. 500. Die Gesellschaft übernimmt von der Kommanditgesellschaft „Koller & Co.", in Zürich 6, deren bisher geführtes Geschäft in Aktiven und Passiven gemäß Uebernahmebilanz per 1. Juli 1942, wonach die Aktiven Fr. 226 095.98 und die Passiven Fr. 176 095.98 betragen, zum Preis von Fr. 50 000, der durch Hingabe von 100 als voll liberiert geltenden Aktien zu Fr. 500 getilgt wird. Einziges Mitglied des Verwaltungsrates mit Einzelunterschrift ist Rudolf Steinmann, von Seuzach, in Zürich. Einzelprokura ist erteilt an Margaretha Koller-Zwicky, von und in Zürich. Domizil: Stampfenbachstraße 48, in Zürich 6.

Seidendruckerei Schlotterbeck, in Netstal. Inhaberin der Firma ist Witwe Martha Schlotterbeck-Hottinger, von Richterswil (Zürich), in Netstal. Die Firma übernimmt Aktiven und Passiven der erloschenen Firma „Jakob Schlotterbeck, Seidendruckerei", in Netstal. Hand- und Filmdruckerei auf Seide, Kunstseide, Wolle und Baumwolle.

„Perfekt-Spindel" A.-G., Verwertung von Patenten für Textilmaschinen und Bau von solchen, in Windisch. Das Aktienkapital von Fr. 50 000 ist voll einbezahlt. Aus dem Verwaltungsrat sind ausgeschieden: Carl Wilhelm Breimaier, Präsident, und Johann Jakob Keyser. Die Unterschrift des Erstgenannten ist erloschen. Neu in den Verwaltungsrat und zugleich als Präsident desselben wurde gewählt Jean Wild, von Bäretswil, in Windisch. Er führt Einzelunterschrift.

PERSONELLES

Julius Trümpler-Wick †. In Zürich starb am 26. August im 84. Lebensjahre Jul. Trümpler-Wick, der frühere Chef der Firma Trümpler & Söhne, Baumwollspinnerei und -Weberei in Oberuster. Geschäftsgewandtheit, kluges und korrektes Wesen werden ihm besonders nachgerühmt. Die Webschule Wattwil besuchte er 1885/86. A. Fr.

Eugen Boller-Guyer †. Am 7. September ist in Turbenthal E. Boller-Guyer, Fabrikant, verstorben. Er war Mitinhaber der Firma Boller, Winkler & Co., Baumwollspinnerei und -weberei in Turbenthal, welche sich im Verlaufe von vier Jahrzehnten zu einem bedeutenden Textilwerk entwickelt hat. Es oblag ihm der kaufmännische Teil des Geschäfts. Sein Fleiß, seine Routine im Verkehr mit der Kundschaft und sein tadelloser Charakter vermittelten ihm große Sympathie; auch sein Sinn für stille Wohltätigkeit. Die Pflege des musikalischen Lebens von Turbenthal lag ihm besonders am Herzen.

A. Fr.

KLEINE ZEITUNG

Der Erfinder der Metall-Spinndüse Friedrich Eilfeld, starb vor einigen Monaten im 75. Lebensjahre. Es dürfte unsere Leser interessieren, einiges über seine Erfindung zu hören. Die „Leipziger Monatsschrift für Textilindustrie" brachte einen diesbezüglichen Artikel aus dem hervorgeht, daß die Spinnfaser A.-G. Elsterberg (Sachsen), im Jahre 1908 mit dem Uhrenmacher Friedrich Eilfeld in Gröbzig (Sachsen) in Verbindung trat, weil sie mit den bisher verwendeten Glasdüsen nicht zufrieden war. Man gab Eilfeld den Auftrag, in Metallplatten feinste Löcher zu bohren. Es gelang ihm und sein Verfahren wurde im Jahre 1909 als erstes Spinndüsen-Patent eingetragen. Darauf gründete er eine kleine Spinndüsen-Fabrikation in Gröbzig. Schon vor 1914 wurden Düsen aus Nickel und Edelmetall-Legierungen den Kunstseidefabriken Deutschlands und Europas, und auch solchen in überseeischen Ländern, geliefert. Mit Beginn des Weltkrieges 1914 setzte die eigentliche Großfabrikation ein, die sich bald gewaltig steigerte. Die stetig fortschreitende Qualitätsverbesserung der Kunstseide bedingte auch eine ständige Düsen-Verbesserung. Unablässige Versuche führten zu immer vollkommneren Bohrungen der Düsen. Dabei handelte es sich um Löchli mit einem Durchmesser unter 0,10 mm bis herab zu 0,02 mm mit einer Bohrgenauigkeit von 1/1000 mm. Die feinen Kanäle mußten dazu hochglanzpolierte Wandungen haben und gratfrei sein. — Die Lochzahl bei den früher zur Verwendung kommenden Düsen für die Kunstseidefabrikation betrug in der Regel nicht mehr als 75 Löcher. Als die Stapelfaser-Fabrikation, Vorgängerin der Zellwolle, aufkam, erhöhte sich die Lochzahl bis auf 500. Durch die Zellwoll-Fabrikation wurde eine bedeutende Veränderung notwendig. Zur Steigerung der Rentabilität machte man Spinndüsen mit 1200 Bohrungen, erhöhte die Zahl immer mehr, sodaß schließlich auf einen Bodendurchmesser von nur etwa 25 mm bis zu 5000 Löchli gebohrt wurden; man stelle sich vor: auf einen mm^2 = 11 Bohrungen. Man machte dann aber größere Düsen, erhöhte die Lochzahl auf 10 000, 15 000, 25 000 und kam bis auf 100 000 Oeffnungen, gleichbedeutend mit ebensovielen Fäden, die auf einmal durch eine Düse ausgespritzt werden. So entwickelte sich aus kleinen Anfängen ein großes Werk mit tatsächlich weltumspannender Bedeutung. A. Fr.

Ueber das Leinwandgewerbe im Toggenburg (nach Chronik-Angaben, v. O. G.). Wenn wir heutzutage durch die wirtschaftlich schweren Umstände gezwungen werden, zur Einfachheit zurückzukehren, dann entsinnen wir uns bei dem Rohstoffmangel besonders an frühere Zeiten. Dabei lassen wir uns durch Ueberlieferungen gerne an längst Vergessenes erinnern. So beweist uns das jetzige Anbauwerk, wie sehr wir in der Schweiz früher auf die Selbstversorgung angewiesen waren. Das nicht bloß im Hinblick auf Getreide, Gemüse und Obst, sondern es galt nicht weniger für die Bekleidung, d. h. für den Hausgebrauch in der Gewinnung von Leinen und Wolle, als man die Baumwolle noch bis vor über 200 Jahren bei uns nicht kannte.

In den Wohnungen der „Freien" bereiteten die Frauen bis zu den höchsten Persönlichkeiten oft sehr zierliche Arbeiten, — Königin Berta spann sogar zu Pferd. — Im 12. Jahrhundert sei das Leinwandgewerbe aus Oberitalien nach der Ostschweiz verpflanzt worden und so fand es allmählich auch im Toggenburg in bescheidener Weise Eingang. Bereits um 1415 bestand in Lichtensteig ein Bleichereigeschäft. Die Grafen von Toggenburg wandten ihrer Hauptstadt so viele Begünstigungen zu, als sie für die Entwicklung des Gewerbes für notwendig erachteten. Die Marktrechte und Ordnungen der Handwerkszünfte erhielten namentlich im Jahre 1420 festere Gestalt, während die Landschaft ziemlich ohne alle Rechte blieb, vielmehr noch enger an die Marktorte gebunden wurde. Nur Sidwald-Neßlau machte hievon eine Ausnahme, indem hier auch fernerhin ein zunftmäßiger Handwerkerverband mit althergebrachtem Marktrechte gestattet blieb. Ein Gesuch um Einführung von regelmäßigen Wochenmärkten in dort wurde aber abgewiesen. Die Bevorrechtung der Städte begründet ein Mandat in späterer Zeit mit dem Hinweise darauf, „daß die Stett öd werden und der gemein Nutz nit wenig beschediget würde, wann Burger und Bauwer glich wer, wilen die Burger groß stüren zahlen und in kostbahren häussern sitzen müessen und sich nit wie der Bauwer mit dem feldbauw nehren können". Ein Stück Mittelalter, bis ins 18. Jahrhundert reichend, war auch, „wonach weder Meister noch Gesellen oder Jungen" auf den Dörfern oder Bauernhöfen arbeiten durften, wenn eine Arbeit nicht unbedingt an Ort und Stelle, wie z. B. ein Bau, gefertigt werden mußte, und lästig empfand man es, daß die Beschränkungen für das Land von Kauf und Verkauf, außer auf den Marktplätzen, zu halten waren und das Verbot für offene Läden in Dörfern galt. Indeß konnte Lichtensteig eine einflußreiche Stellung in der Leinenindustrie nur sehr bedingt einnehmen, weil neben dem appenzellischen Geschäftsbetrieb der wahre Mittelpunkt dieses Gewerbes, die

Stadt St. Gallen, auch immer ihre Mittel und Wege fand, mit den Toggenburgern direkt zu verkehren.

Vollgültige Beweise für die allgemeine Verbreitung des Leinwandgewerbes aus Akten zu gewinnen, dürfte ziemlich schwer sein, dagegen ist nach mündlicher Ueberlieferung und aus der Beschaffenheit älterer Häuser mit Sicherheit zu schließen, daß kaum ein Gehöfte bis in die obersten Gegenden hinauf sich fand, das nicht seine eigene Hanf- oder Flachsroos aufgewiesen hätte. Als fernere Beweismittel, wenigstens für die Pflanzung und Zurüstung von Gespinststoffen stehen jetzt noch (ca. 1878) eine Anzahl altehrwürdiger Flachsbrechen (Rätschen) zerstreut in den Rumpelkammern in der obern Landschaft. Daß im Freibrief von 1400 für die Stadt Lichtensteig von Donat zu Toggenburg neben der Klevener Elle auch die Zürcher Wollenelle aufgeführt ist, deutet eventuell auf etwelche Wollfabrikation (?).

Um die Zeit von 1680 wollte eine thurtalische Familie das im Zürichgebiet bereits schon länger blühende Seidengewerbe in das Toggenburg verpflanzen. Aber das wurde aus konfessionellen Gründen obrigkeitlich verweigert.

Durch die Entdeckung von Amerika sei die Leinenfabrikation im 16. Jahrhundert zwar bedeutend gehoben worden, aber im 17. Jahrhundert förderten Ausbeutungen der Untertanen und Uebervorteilungen mittels schlechter Münzen, nebst enggeschnürten Gewerbeordnungen und vorübergehende Kriegsfälle, die Leinenindustrie nicht, bis dann im 18. Jahrhundert, also vor etwa 200 Jahren, ein neuer Industriezweig sich einbürgerte, der hieß: „Weltmacht Baumwolle", „das weiße Gold". — Wir ersehen aber, daß das Leinengewerbe das einzige war, welches den Rohstoff aus eigenen Landeserzeugnissen bezog. Das ist auch heute noch beachtenswert.

Utopien!!! Utopien? Für einmal hat mir der Herr Redaktor in seinem sonst so ernsthaften Blatt Platz für leichtere Gedankenflüge eingeräumt. Allzu real denkende Leser müssen nun eben diese Zeilen überspringen.

Also, wie ich so vor 30 Jahren in die Weberei hineinstolperte war das Erste, so 10 bis 15 kg schwere Raupenketten, mit schweren Höckern garniert, von und zu den Stühlen zu schleppen. Zurückdenkend, müssen das Dessins für 5er oder 8er Atlas für mechanische Webstühle gewesen sein. Das allermechanischste dabei war, die genaue Nachahmung der Trittvorrichtung vom Handwebstuhl für die Fadenbewegung. Immerhin es gab auch schon Ratièren mit Holz- und Papierdessins. Ratièren noch nicht mit den heutigen Chicanen, aber doch leistungsfähiger, leichter zu bedienen, kleiner im Format. Inzwischen sind sie auch aus stolzer Höhe bescheiden neben den Stuhl hingesunken und seither soll es Webermeister und Zettelaufleger geben, die sie zum T....l wünschen. Ich kenne die Dinger nicht aus eigener Erfahrung. Wer demnach restlos damit zufrieden ist, unterbreche eben die Lektüre hier. Ich weiß nur, daß wir in weiteren 30 Jahren wieder mit anderen Maschinen arbeiten. Warum soll man nicht darüber sprechen?

Weben, ja, irgend etwas weben, das werden wir dann wohl immer noch; wenn auch unsere lieben alten Crêpe de Chine, Toile, Marocain schon längst durch irgendein Erzeugnis aus gegossener Kunstmasse, gepreßt oder gespritzt und veredelt, ersetzt sein werden.

Auch in 30 Jahren dürfte der Faden beim Weben immer noch in einem Litzenauge laufen. Fadenlitze, Rund- oder Flachdraht, oder? Da scheint mir die Entwicklung ziemlich abgeschlossen zu sein. Ob die Litzen aber immer auf einem Flügel aufgereiht sein müssen? Vielleicht, nur werden es dann nur noch entfernte Verwandte auch der neuesten Flügel sein. Denn soweit werden wir es schon bringen, daß auch auf dem Schaftwebstuhl z. B. 24 Reihen („Flügel") und entsprechende Bewegungsteile („Schwingen") nur eben soviel Platz einnehmen wie 24 Reihen oder Hebschäfte auf dem Jacquardstuhl.

Unsere findigen Disponenten werden dann bald die Chance wahrnehmen und 50fädige Bindungen auf Schaftstühlen bei bisheriger Geschirrtiefe vorschlagen. Hoffentlich werden sie dabei gestört durch einen vereinfachten „Jacquard"webstuhl, der alle Schaftweberei mit komplizierten Einzügen überflüssig macht! Jacquard? Verdol? Ich vermute, daß gerade Herr Jacquard heute gemusterte Gewebe nicht auf Jacquard/Verdol-Maschinen herstellen würde! Nein, er ließe sich sicher nicht Bildtelegraphie und Fernsehen, Telefonautomat und Tonfilm, gehärtete Metalle usw., kurzum alle heutigen Erkenntnisse, vor die Nase setzen und würde dann hingehen und 1344 Fäden mit einer Jacquardmaschine bewegen. Denn, wohlverstanden, wir können immer noch keine Gobelins weben; wir bringen noch nicht einmal ein dichtes Viereckituch ohne Vergewaltigung in Rapporte und Symmetrie fertig. Oder hat schon jemand ein Gewebe aus eines freien Künstlers Hand gesehen? Gestickt oder bedruckt vielleicht, aber nicht gewoben. (Beim Berufsdessinateur wächst mit den Jahren das handwerkliche Können aber der künstlerische Schwung geht hin. Er weiß selber nicht, daß ein großer Teil dieser Dekadenz in seiner Sklaverei für die Rapporte besteht, die ihm eben die Technik abnehmen sollte.) Doch sage ich's vielleicht noch immer nicht klar genug: Mir ist's als ob heute der ganze Auslösungsmechanismus zur Fachbildung, sei's Schaft oder Jacquard, in einem Portable-Case Platz haben sollte!

Nun sollte ich noch vom Durchziehen und Andrücken des Schusses reden. Elektrizität, Preßluft schwirrt es mir noch durch den Kopf; dann sinkt mir der Mut ..... vielleicht ist es am besten, wenn ich mich vorläufig einfach mit mehr Liebe meiner jetzigen Abteilung zuwende und nur davon träume ein Konstrukteur sei erschienen, der habe vergessen, daß es Hand- und mechanische Webstühle gibt und habe ganz einfach Webmaschinen gebaut. XX.

Blitzfahrplan. Die Kriegszeit bedingt jedes Semester einschneidende Veränderungen des Eisenbahnverkehrs. Darum wird auch der neue rote „Blitz" zu den vielen alten Freunden wieder zahlreiche neue gewinnen, ist er doch überaus praktisch angelegt. Die sämtlichen Zug-, Dampfer-, Automobilkurse, die Bergbahnen und Sportzüge, sogar die verschiedenen Verkehrsbetriebe der Stadt Winterthur sind dank dem alphabetischen Randregister sofort greifbar. Dazu kommen die Routenkarte und allerlei Hilfstabellen für Fahr-, Gepäck- und Expreßguttaxen, Abonnementsbedingungen etc. Besonders angenehm — trotz der Lautsprecheranlagen — empfinden Wegfahrende wie Abholende immer die Angabe der Abreise- und Ankunftsperrons in Zürich und die nützlichen Hinweise auf Hotels und Pensionen. Sogar wer jemandem von der Reise ein schönes Buch mitbringen will, findet auf jeder Seite wertvolle Beratung. Und dabei kostet der „Blitz" immer noch nur Fr. 1.55. Er ist in allen Buchhandlungen sowie an Billettschaltern und in Kiosken erhältlich.

LITERATUR

Textil-Betriebsbücher verlegt vom Konradin-Verlag Fr. Kohlhammer & Co. in Stuttgart und Berlin, herausgegeben von Dr.-Ing. W. Frenzel, Chemnitz.

Der Konradin-Verlag hat seit 1940 unter der Bezeichnung Textil-Betriebsbücher eine Bücherserie zu veröffentlichen begonnen, in der das gesamte weite Gebiet der Textilindustrie in Einzeldarstellung besprochen werden soll. Besondere Merkmale der Konradin-Textilbetriebsbücher ist die Aufteilung des ganzen Gebietes in relativ eng bemessene Teilgebiete, die in kleinen, handlichen Bändchen zur Darstellung gelangen. Zwei große Vorteile sprechen zu Gunsten dieser Lösung: der Preis des Einzelbändchens ist sehr mäßig, sodaß jedermann sich die Anschaffung leisten kann (durchschnittlich Fr. 2.50 bis 5.—); andererseits ist der Umfang der Einzelbändchen derart, daß auch ein streng beschäftigter Interessent die Zeit noch findet, es zu lesen.

Herausgeber der Textil-Betriebsbücher ist Herr Dr.-Ing. W. Frenzel, Oberstudienrat und heute Direktor der Höheren Fachschule für Textilindustrie in Sorau. Dr. Frenzel ist in textiltechnischen Kreisen bestens bekannt durch zahlreiche Veröffentlichungen und durch die von ihm entwickelte und nach ihm benannte Maschine für die Prüfung am laufenden Faden. Sein Name bietet die beste Gewähr für die Qualität der publizierten Fachschriften.

Als Autoren der einzelnen Fachgebiete sind Spezialisten herangezogen worden, die entweder auf dem betreffenden Ge-